

Beitrag von Pater Florian Parth in Radio Maria

Glaubensforum:

Ich durfte jetzt schon einige male in dieser Sendung „Glaubensforum“ über das Gebet sprechen. Vereinbart war zuerst, dass meine Ausführungen über das Gebet sein sollten und dann wurde ich nach einen passenden Titel gefragt.

Jetzt bin ich froh, dass ich nicht einen gängigen Titel gewählt habe, sondern diesen eher ausgefallenen Titel:

„Ich hebe die Hände, auf zu Dir Herr“.

Entlehnt ist dieser Titel einem Lied. Dieses Lied beginnt mit dem Worten:
„Wir heben die Hände auf zu Dir, Herr; unser Mund ist voll Lob, unser Herz voller Dank“.

Dieser Titel erlaubt mir, nicht nur einfach in einer katechetischen Form über das Beten zu sprechen, sondern auch über verschiedene Weisen oder Gepflogenheiten des Betens.

Das Lied spricht vom Heben der Hände, vom Mund, der einfach lobt. (In einem Sprichwort sagen wir: Wovon das Herz voll ist davon geht der Mund über.) Diese Lied spricht weiteres vom Herzen, dass voller Dank ist. Gott wird hier angesprochen.

Hier ist einfach der Mensch mit seiner ganzen Wirklichkeit angesprochen, mit seiner Seele, mit seinem Geist, mit seinem Leib.

Der Mensch in seiner Ganzheit ist eingeladen zu beten.

Wir Menschen verstehen uns nie nur als Person, die für sich selbst lebt.

Der Mensch kann sich nur als Person in Beziehung mit anderen Personen verstehen. Wir sind keine Einzelwesen, die unabhängig von den andern existieren.

Wie wir als ganze Person mit Leib, Seele und Geist eingeladen sind zu beten, so sind wir immer auch eingeladen in Gemeinschaft zu beten.

Jesus selber sagt in Mt. 18, 20: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen“.*

Wie er den Jüngern beim letzten Abendmahl aufgetragen hat, sein Andenken zu begehen, da sagt er Lk. 22, 19 *„Tut dies zu meinem Gedächtnis“.* Er spricht hier von einem Auftrag, der der ganzen Gemeinschaft gilt.

Wie Jesus die Jünger das *´Vater Unser´* lehrt, sagt er gemäß dem Matthäus Evangelium Kapitel 6 Vers 9 folgendes:

„So sollt ihr beten: Unser Vater im Himmel“. Jesus verwendet hier zweimal die Mehrzahl. Er sagt: *„So sollt ihr beten“ – und – „Unser Vater im Himmel“.*

Als Betende sind wir immer auch eingeladen, die Gemeinschaft mit anderen zu suchen und das Gebet in der Gemeinschaft zu pflegen.

Natürlich gilt auch das Wort Jesu. Mt. 6.6. *„Du aber geh in deine Kammer, wenn du betest, und schließ die Tür zu; dann bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird es dir vergelten“.*

Nie kann es um ein Auseinander-Dividieren gehen, wenn es um privates oder gemeinschaftliches Gebet geht.

Beides hat seinen Sinn und seinen Stellenwert.

Beides ist ein Tun des Menschen, das Gott hört.

„Gott schaut auf das Herz“, heißt es in 1. Könige 16,7.

Wenn ich mit bereitem Herzen zu Gott komme,

mein Herz vor Gott ausschütte – wie man

im Volksmund so schön sagt, dann ist es ein zweites, ob man allein oder in Gemeinschaft betet. Das Erste und Vorrangige ist das Beten, das vor Gott hintreten.

Der Psalmist sagt im Psalm 118 Vers 7 „Mit **lauterem** Herzen will ich dir danken“.

Vorraussetzung für das Gebet ist das lautere Herz, die reine Absicht, die Anerkennung Gottes.

„Dein Wille geschehe“, beten wir im ‚Vater Unser‘.

Zu den schon angeführten Aufforderungen zum Gebet in Gemeinschaft möchte ich noch einige aus dem Alten Testament hinzufügen:

Richter 20, 26: „Weint vor dem Herrn und fastet“.

2. Makk 13, 10 „Judas hörte davon und ließ dem Volk bekannt geben, man solle Tag und Nacht zum Herrn **beten**“.

Den Tempel lies man bauen, weil man eine Stätte wollte, wo man sich versammeln konnte, um zu beten und sah darin schon wieder den Willen Gottes selber:

1. Makk 7, 37 „Du hast dieses Haus erwählt, damit dein Name darüber ausgerufen werde; es sollte für dein Volk ein Haus des **Betens** und **Flehens** sein“.

Beten ist also immer auch ein öffentliches Tun.

Wie wir die Gepflogenheit sehen, kann dieses Gebet geschützt sein durch ein Bauwerk, den Tempel oder bei uns durch die Kirche oder eine Kapelle oder andere Räume, in denen man zusammenkommt, um miteinander zu beten.

Es gibt aber auch Anlässe, die wir alle kennen, wo das gemeinsame Beten nicht durch vier Wände geschützt ist, weil man bewusst in die Öffentlichkeit geht.

Bekannte öffentliche Gebetsveranstaltungen sind etwa zu Fronleichnam die Fronleichnamsprozession, bei der man Jesus in der Eucharistie in der Monstranz sehr feierlich mit trägt.

Bei diesem Tun sagen und zeigen wir:

Wir glauben dass Jesus in der Eucharistie gegenwärtig ist,

wir bekennen uns in der Öffentlichkeit zu ihm und beten ihn an.

Wir beten an und bekennen zugleich: Jesus ist der Herr unserer Stadt, unseres Dorfes.

Eine andere Form des öffentlichen Betens sind die Bittprozessionen besonders im April und Mai. Bei diesen Bittprozessionen gehen die Gläubigen auf die Felder hinaus. Es wird dabei in Gemeinschaft um den Segen Gottes für die Früchte der Erde gebetet. Durch dieses gemeinsame Beten wird zum Ausdruck gebracht: Gott ist der Geber alles Guten, er hat es in der Hand, ob etwas wächst oder nicht noch über unsere Künste der Landwirtschaft hinaus.

Um die Weihnachtszeit ist in meiner Heimatgemeinde immer zum Kriegerdenkmal gegangen worden und es ist für die gefallenen und vermissten Männer der vergangenen beiden Weltkriege gebetet und ihrer gedacht worden.

Viele andere Formen des gemeinsamen Gebets in der Öffentlichkeit kann man hier anführen, es gibt hier viele örtliche Traditionen, Maiandachten bei Bildstöcken und Marterln und vieles andere mehr.

Sprechen möchte ich heute hier auch über ein gemeinsames öffentliches Beten, das in Wien und Graz schon 10 Jahre, Monat für Monat stattfindet, dazugekommen ist Salzburg, Villach, Klagenfurt, St. Pölten, Linz, Hohenems, Bregenz und Lindau.

Ausgebreitet hat sich dieses Beten in Deutschland auf 25 Städte, in Oberitalien auf 60 Städte, um nur zwei Nachbarländer zu nennen. Faktisch gibt es diese Form des Betens schon in fast allen Ländern Europas. Dieses Beten, über das ich jetzt sprechen möchte, kommt aus der Tradition des gemeinsamen öffentlichen Betens und ist doch auch etwas ganz Neues.

Papst Johannes Paul II sagt in seiner Enzyklika „Evangelium Vitae“ im Abschnitt 95: *„Es bedarf dringend einer allgemeinen Mobilisierung der Gewissen und einer gemeinsamen sittlichen Anstrengung, um eine große Strategie zugunsten des Lebens in die Tat umzusetzen“*.

Der Heilige Vater spricht hier vom Schutz des Lebens. Im Bezug auf das Gebet sagt er im Kapitel 100: „Es bedarf dringend eines großangelegten Gebetes für das Leben, das die ganze Welt durchdringen soll. Mit außerordentlichen Initiativen und im gewohnten Gebet möge von jeder christlichen Gemeinde, von jeder Gruppe oder Vereinigung, von jeder Familie und vom Herzen jedes Gläubigen ein leidenschaftliches, inständiges Bittgebet zu Gott, dem Schöpfer und Freund des Lebens, emporsteigen. Jesus selbst hat uns durch sein Beispiel gezeigt, dass Gebet und Fasten die hauptsächlichen und wirksamsten Waffen gegen die Kräfte des Bösen sind (vgl. Mt 4,1-11).

Es gibt in unserer Zeit viele Lebensschutzbewegungen und das ist auch gut so.

Es gibt in unserer Zeit auch viele Aufforderungen, für werdende Mütter, für ungeborene Kinder, um gute Familien zu beten.

Dieses Tun entspricht der kirchlichen Tradition.

Das Gebet für die Familie kennt die Kirche zu jeder Zeit, weiß sie ja, dass zur Freude über ein Kind, das man in der Familie erwartet,

sich oftmals auch Sorgen, Ängste und Belastungen mischen.

Unsere Zeit ist darüber hinaus davon gekennzeichnet, dass der Sinn, der Wert, die Würde des menschlichen Lebens vielfach nicht erkannt wird und so oft einer Beliebigkeit unterworfen wird, die dem werdenden Leben keine Chance gibt. Mit brennender Sorge benennt der hl. Vater diese Wunde unserer Zeit in der oben zitierten Enzyklika.

Abtreibungen gehören in unserer Gesellschaft einfach dazu.

Die Gesellschaft, als Ganze mit dieser Frage konfrontiert, blendet dabei fast zu Gänze vielfache negative Folgen aus.

Soweit zum Tatbestand.

Worauf möchte ich heute hinaus, und von welchem Gebet möchte ich sprechen: Ich möchte sprechen von der Gebetsinitiative von „Human life“. Mag. Dietmar Fischer von Wien hat hier einfach das Anliegen des amerikanischen Priesters Monsignore Rilly in Europa umgesetzt.

In Wien, Graz, Salzburg und den anderen genannten Städten gibt es Gebetszusammenkünfte, die in aller Öffentlichkeit stattfinden.

Jedes Monat treffen sich Beter. Zuerst feiern sie die hl. Messe mit und anschließend gehen sie den Rosenkranz betend in Prozession zu einer Abtreibungsstätte. Vor der Abtreibungsstätte beten sie einen weiteren Rosenkranz und gehen dann wieder zur Kirche zurück, in der sie zuvor die hl. Messe gefeiert haben.

Aber nicht nur das.

Fast tagtäglich beten vor vielen Abtreibungsstätten Menschen.

Sie beten in einer schlichten Weise. Um zugleich auf das hier begangene Unrecht aufmerksam zu machen, haben sie meist ein Plakat umgehängt, das ein heranwachsendes Baby im Mutterleib

zeigt. Worum geht es hier. Eine Abtreibung ist letztlich keine private Angelegenheit. Wenn es keine private Angelegenheit ist, so ist es eine öffentliche Angelegenheit und so ist ein öffentliches Gebet gerechtfertigt. Das ist die rechtliche Seite.

Die zweite Seite ist vielleicht noch die wichtigere.

Gebet ist Ausdruck der Liebe.

„Gott ist die Liebe“, heißt es im 1. Johannesbrief Kapitel 4, Vers 8.

Wenn ich bete, **wende ich mich an den**, der die Liebe in Person ist.

Von Gott sagt uns das Johannes Evangelium dass er uns zuerst geliebt hat“. Beten hat also zuinnerst mit Liebe zu tun.

Wenn ich für jemanden bete, erbitte ich für den anderen zuerst die Liebe Gottes. Gott möge in seiner Liebe für den, für den ich bete, alles zum Guten führen.

Wenn jemand vor einer Abtreibungsklinik betet,

so erbittet er zuerst die Liebe von Gott für alle die, die jetzt nicht bereit sind, die Liebe zu leben,

Liebe zu geben.

Ja, die sogar das Gegenteil tun, Leben und Liebe vorenthalten, töten.

Das Gebet der Menschen hier an diesen Tötungsstätten gilt aber nicht nur denen, die Liebe vorenthalten,

sondern besonders auch denen, denen die Liebe vorenthalten wird.

Es muss ein großer, unfassbarer Schmerz sein, zwar zum Leben in Liebe berufen zu werden, aber nie lieben zu dürfen, nie geliebt zu werden.

Babys sind die ersten Opfer einer kalt gewordenen Gesellschaft.

Sie, denen eine natürliche Liebe einfach gilt, wird diese Liebe vorenthalten.

Wen überkommt nicht Zuneigung, wenn er ein kleines Kind, ein Baby sieht.

Die heutige Gesellschaft spricht diesem aber alle Rechte ab.

Mir geht es jetzt nicht um Rechtsprechung oder Politik.

Mir geht es hier um die vielen Kinder,

die noch verborgen im Mutterschoß leben,

die Gott durch die Vereinigung zweier Menschen ins Leben gerufen hat,

die als Abbild des lebendigen, liebenden Gottes geschaffen sind, denen aber dieses höchste Gut verweigert wird.

Dort, wo großes Unrecht geschieht, ist die Bitte um Vergebung, um Erbarmen, **lebensnotwendig**.

Lebensnotwendig sind auch gesellschaftliche Schutzmechanismen, die die Schutzlosesten in unserer Gesellschaft vor jedem Übergriff schützen. Wenn ein Baby umgebracht wird, schreit die ganze Nation auf, wenn ein Baby im Mutterleib vielleicht auf zehnmals brutalere Weise beseitigt wird, rührt das nur wenige. Das ist eine grobe Gesetzeslücke, eine grobe Disharmonie im Werteempfinden gegeben.

Als Glaubende und vielleicht Betroffene dürfen wir wissen,

Gott ist ein Gott der Liebe und des Erbarmens.

Jes. 1,18 *„Wären eure Sünden auch rot wie **Scharlach**, / sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, / sie sollen weiß werden wie Wolle.*

Jesus ist in die Welt gekommen, um alle zu heilen, deren Herz **zerbrochen** ist. (siehe: Jes. 61,1)

Im Psalm 51, 19 heißt es: *„Ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz, wirst du o Gott nicht verschmähen“*.

Jes. 54, 8b *„Mit ewiger Erbarmung erbarme ich mich deiner“*.

In Bezug auf den Kreuzestod Jesu heißt es: *„Durch seine Wunden sind wir geheilt“*. 1. Petr. 2, 24.

An diese Barmherzigkeit Gottes glaubend, stehen betend Menschen vor den Abtreibungskliniken. Sie bitten um Erbarmen für die, „die nicht wissen was sie tun“ Lk. 23,34

und bitten um die Liebe Gottes für die Kinder, denen jede Liebe vorenthalten wird.

Mir ist schon bewusst, dass das ein schweres Thema ist, das ich hier anspreche und ausführe und das noch dazu vor Weihnachten.

Aber die Tragik ist noch viel schlimmer.

Eine große Beterin vor einer Abtreibungsklinik sagte vor kurzem zu mir: *„Vor Weihnachten nehmen die Abtreibungen zu“*.



Ich frage mich:

Kann man Weihnachten ohne das Kind in der Krippe feiern?

Kann man Weihnachten

feiern, ohne das Kind, das Gott mir zudedacht hat?

Diese Frage gilt dem Vater und der Mutter in gleicher Weise und allen die, die zu einer Abtreibung geraten oder gar gedrängt haben.

Wenn das eigentliche Geschenk - das Leben - nicht ankommen darf, sind dann nicht alle anderen Geschenke wertlos?

Wir Christen, die getauft sind, feiern zu Weihnachten die Geburt unseres Erlösers Jesus Christus, von dem wir zugleich bekennen, dass er Gottes Sohn ist.

Wir gedenken der Engel, der Hirten, die zum Stall von Bethlehem kommen und anbeten.

Die Weisen aus dem Morgenland, die drei Heiligen Könige kommen von weit, nur um das eine zu tun, den wahren Gott, der menschliche Gestalt angenommen hat, anzubeten.

Jedes Kind ist als Abbild dieses einen anbetungswürdigen Kindes geschaffen und gibt etwas vom Geheimnis Gottes wieder.

Weihnachten ist ein Fest, das ich liebe.

Weihnachten ist ein Fest, wo wir heute, wie damals die Hirten, die Könige, die Engel eingeladen sind, das Kind in der Krippe anzubeten, ihm Herberge in unserem Herzen zu geben.

Dem Kind Jesus im Herzen Herberge zu geben, hängt zuinnerst zusammen mit der Freude an Kindern, mit der Achtung vor den Kindern, mit der Warmherzigkeit, mit denen wir Kindern begegnen und für sie da sind.

Unser Thema ist Gebet.

Ich habe oft erlebt, wie Frauen, die von dieser Schuld betroffen sind, in einem gemeinsamen Gebet Trost und Hoffnung gefunden haben, wie sie entdeckt haben, dass Gott auch für sie ein verzeihender Gott ist; und dass so nicht mehr die Schuld, sondern die Liebe Gottes mächtig ist, dem Leben neu einen Sinn zu geben.

Gebet kann zu einer höchst politischen Angelegenheit werden, wie wir später beim Propheten Daniel sehen werden.

Es geht nicht um Politik, nicht darum, jemandem durch sein Gebet eine Lehre zu erteilen. Würde man Gebet so verstehen, so könnte man es nicht mehr als Gebet bezeichnen.

Im Gebet wendet man sich immer nur ausschließlich an Gott.

Der Adressat eines jeden Gebetes kann nur Gott sein,

ob das Gebet privat im Kämmerlein,

ob in einer Gebetsgruppe in einem Raum,

ob als Feier des Glaubens in einer Kirche,

ob als Bekenntnis an einem öffentlichen Ort,

im Gebet erhofft und erbittet man allen Wandel zum Besseren von Gott.

Jedes Gebet, das Gott nicht zuerst im Blick hat, verdient nicht als Gebet angesprochen zu werden, ist kein Gebet.

Im Alten Testament gibt es einen ausführlichen Bericht über einen großen Beter, dessen Gebet eine höchst politische Dimension angenommen hat.

Der Prophet Daniel war ein großer Beter vor dem Herrn.

Er liebte das Gebet und er war treu im Beten.

Daniel war zugleich ein treuer Diener des Perserkönigs Darius, der ein ganzes Weltreich der damaligen Zeit regierte.

Es gab unter seinen Zeitgenossen solche, denen das Beten des Daniel missfiel. Sie erwirkten sogar ein staatliches Gesetz, das dem Daniel verbieten sollte, seinen Gott, den Gott Israels anzubeten.

Das Gesetz wurde erlassen. Nur Daniel wusste, dass er Gott mehr gehorchen soll als der neuen Gesetzgebung; und so fuhr er mit seinem Gebet fort. Daniel beschwor so den Zorn seiner Gegner hervor.

Diese verklagten ihn beim König.

König Darius, der Daniel sehr schätzte und ihn zu einem seiner ersten Beamten

erhoben hatte, kapitulierte vor seinen eigenen Ratgebern und verhängte über Daniel das Todesurteil. Daniel wurde deshalb in eine Löwengrube geworfen, aber die Löwen taten Daniel nichts zuleide. Am Morgen des nächsten Tages ging der König selbst zur Löwengrube um nachzusehen, ob der Gott, den Daniel anbetet, diesen vor den Löwen bewahrt hätte und er sah, dass Gott den Daniel bewahrt hatte. Aufgrund dieser Gebetserhörung wurde das erlassene Gesetz aufgehoben und dem Volk Israel viel mehr Freiheit, als es zuvor hatte, gewährt. Das Gebet eines einzigen wurde hier für ein ganzes Volk zum Heil.

Gebet wirkt Wunder, sagt man, ich sage dazu: **Nicht das Gebet wirkt Wunder, sondern Gott an den sich das Gebet richtet.**

Wir sollen nicht Vertrauen haben in die Länge oder Intensität unseres Betens, nicht auf die Form oder die Formulierung des Betens, sondern allein in den, an den



sich unser Beten richtet. Gott!

Gott ist der Geber alles Guten und in

Jesus Christus haben wir das ganze Heil empfangen, das möglich ist.

Wir stehen vor Weihnachten. Ich möchte Sie ermutigen. In welcher Verfassung Sie auch immer sind:

Kommen Sie zum Kind in der Krippe!

Kommen Sie zu Jesus! Vertrauen Sie ihm ihr Leben an!

Kommen Sie mit dem wenigen, was Sie haben wie die Hirten.

Kommen Sie mit dem Reichtum, den sie haben wie die Könige.

Kommen Sie mit der Freude über den Himmel wie die Engel oder lassen sie sich diese Freude neu von den Engeln verkünden. Diese sangen auf den Feldern von Bethlehem: Verherrlicht ist Gott in der Höhe und Friede bei den Menschen seiner Gnade.

An seiner Gnade haben alle teil, die ihn anbeten.